

# Seewölfe

Piraten der Weltmeere

Jan J. Moreno

**Mit Feuer, Schwert  
und Kruzifix**



Impressum

© 1976/2021 Pabel-Moewig Verlag KG,  
Pabel ebook, Rastatt.

eISBN: 978-3-96688-130-2

Internet: [www.vpm.de](http://www.vpm.de) und E-Mail: [info@vpm.de](mailto:info@vpm.de)

*Jan J. Moreno*

## **Mit Feuer, Start und Kruzifix**

*Sie predigen die Vergebung, aber sie selbst plündern und  
morden*

*In Sichtweite der Küste segelte die Schebecke der Seewölfe  
nach Südosten.*

*Mangrovensümpfe und undurchdringliches Buschwerk  
beherrschten das Land an Backbord. Träge ergossen sich  
die schmutzibraunen Fluten eines Flusses ins Meer.  
Fischreihern nisteten zu Hunderten in den Mangroven. Eine  
Zeitlang begleitete ihr Lärmen den Dreimaster, dann waren  
nur noch das Singen des Windes in der Takelage, das  
Knarren der Racks und das Rauschen der Bugwelle zu  
hören - und ein verhaltener Donner, den der Wind von fern  
herantrug.*

*Aber der Himmel war wolkenlos und klar wie lange nicht  
mehr. Nirgendwo zeigten sich Dunstschleier, die Vorboten  
eines aufziehenden Gewitters hätten sein können. Der  
Donner wurde deutlicher. Einzelne dumpfe Explosionen  
waren zu unterscheiden: das Dröhnen schwerer  
Schiffsgeschütze ...*

## **Die Hauptpersonen des Romans:**

**Maran Yeh** - ein Malaie, den die Arwenacks vor Haien retten, wofür sie wenig Dankbarkeit ernten.

**Edwin Carberry** - hält eine Muskete für ungeladen und zieht durch - sie spuckt trotzdem Feuer und Blei.

**Dom Alfonso Cabrália** - ein portugiesischer Capitán, der keine Skrupel hat, die Folter anzuwenden.

**Vasco Almeida** - wenn Bekehrungen nichts nutzen, setzt der Jesuitenpater Feuer und Schwert ein.

**Philip Hasard Killigrew** - hat eine Menge Ärger, weil die Eingeborenen ihn und seine Mannen für Portugiesen halten.

**Ben Brighton** - auch ohne seinen Kapitän versteht der Erste Offizier der Arwenacks sein Geschäft und greift zwei Karavellen an.

# **Inhalt**

Kapitel 1  
Kapitel 2  
Kapitel 3  
Kapitel 4  
Kapitel 5  
Kapitel 6  
Kapitel 7  
Kapitel 8

## 1.

Noch versperrte eine bewaldete Landzunge die Sicht, und die erst eine Handbreite über der Kimm stehende Morgensonne blendete.

Eineinhalb Seemeilen bis zur Huk. Philip Hasard Killigrew, der Seewolf, befahl den letzten Kreuzschlag. Schnell, aber ohne erkennbare Hast, wurden die Segel herumgeholt. Die Schebecke schwang mit dem Bug durch den Wind und legte sich ächzend nach Steuerbord. Vorübergehend war, ein hohles Glucksen und Plätschern unter dem scharf gehöhlten Vorsteven zu vernehmen, dann glitt das Schiff wieder leicht durch die Dünung.

Das Dröhnen einer Breitseite hallte heran. Vier oder fünf Geschütze waren nahezu gleichzeitig abgefeuert worden. Selbst das geübte Ohr eines Al Conroy konnte die einzelnen Explosionen nicht voneinander unterscheiden.

„Ich sehe Mündungsfeuer jenseits der Huk!“ rief Dan O’Flynn aus der Tonne am Großmast.

„Wie viele Schiffe?“ fragte Ben Brighton.

„Schwer zu sagen, Ben. Der Pulverdampf zieht nur träge ab.“

Der Erste wandte sich zu Hasard um, der, jedes Stampfen der Schebecke sanft abfedernd, durch den Kieker nach Backbord blickte.

„Sir?“ fragte er.

Ohne das Fernrohr abzusetzen, befahl der Seewolf: „Klarschiff zum Gefecht!“

Ben Brighton gab, eigentlich unnötig, den Befehl weiter. Die Schebecke war kein Kriegsschiff, und die Arwenacks waren weiß Gott keine Seesoldaten, die ständigen Drills

bedurften. Sie waren eine perfekte Crew, jeder auf den anderen eingespielt.

Mittlerweile hatten sie wieder brauchbares Schießpulver an Bord, nicht das verklumpte, vom Seewasser verdorbene Kraut, das qualmend abbrannte, statt richtig zu zünden. Kaum lösten die Zwillinge die Persennings von den Culverinen, mannte der Moses schon das erste Pulverfäßchen an Deck. Clintons Wangen glühten vor Eifer, als ihm der Stückmeister anerkennend zunickte.

„Gut so, mein Junge“, sagte Al Conroy. „Aus dir wird eines Tages ein brauchbarer Seemann.“

„Ich sehe Feuer!“ meldete Dan O’Flynn aus dem Ausguck. „Und die Toppen von zwei Karavellen.“

„Portugiesen?“

„Kann sein.“

Hinter der Huk stieg Qualm auf, der das Geschehen jeder weiteren Beobachtung entzog. Für die Arwenacks bedeutete das, daß sie unbemerkt aufschließen konnten.

Al Conroy klarierte die sechs Culverinen der Backbordseite. Als Ladung setzte er grob gehacktes Bleischrot und Kettenkugeln. Egal, welchem Gegner sich die Seewölfe in Kürze gegenübersehen, sie waren für alle Fälle gewappnet. Das Schrot wurde im allgemeinen als Decksfeger bezeichnet, und seine Wirkung war tatsächlich der eines eisernen Besens vergleichbar. Die Kettenkugeln, die sich spannten, sobald sie das Geschützrohr verließen, eigneten sich besonders gut, um Masten und Spieren zu zersplittern.

Die Zwillinge widmeten sich den Drehbassen vorn und achtern, und Ben Brighton ließ Handfeuerwaffen ausgeben.

Ungefähr eine Viertelstunde verging, bis die Schebecke endlich wieder auf den anderen Bug ging und die Landzunge rundete.

Träge wogte der Rauch über die See. Viel war nicht zu erkennen. Irrlichternde Flammen inmitten des wallenden Qualms zeigten die Positionen zweier brennender Fischerboote. Beide trieben etwa drei Kabellängen voraus mit der Strömung.

Etwas weiter voraus zerriß das Mündungsfeuer von Geschützen den Dunst. Dem rollenden Donner der Pulverexplosionen folgte das kreischende Bersten von Holz.

„Anluven!“ rief Dan. „Ein Strich Steuerbord!“

In der Höhe wurde der Dunst lichter. Deshalb konnte Dan leichter als die Männer an Deck erkennen, was voraus lag. Sein Befehl wurde ohne Rückfragen akzeptiert.

Augenblicke später tauchte ein zerfetztes Lateinersegel aus den lichter werdenden Rauchschwaden auf. Das dazugehörige Boot lag mit schwerer Schlagseite im Wasser. Von der Auslegerkonstruktion, die ihm besondere Stabilität verliehen hatte, zeugten nur noch die zersplitterten Querstreben.

Das Fischerboot trieb mit knapp fünfzehn Yards Distanz an der Schebecke vorbei. Ein Toter hing über dem Dollbord, die übrige Besatzung war verschwunden. Im Heckbereich kokelten die Planken. Offene Flammen entstanden nicht, da das Holz offenbar zu sehr mit Nässe vollgesogen war.

Der Qualm riß vollends auf. Vor der Schebecke breitete sich eine gespenstisch anmutende Szenerie aus.

Wrackstücke bedeckten das nur leicht bewegte Wasser wie ein Flickenteppich. Die Portugiesen – endlich waren die Flaggen der beiden Karavellen zu erkennen – hatten wie die Berserker unter einer Flotte kleiner Fischerboote gehaust.

Leichen trieben zwischen den Trümmern dem Ufer der langgestreckten Bucht zu. Auch die dreieckigen



Rückenflossen von Haien waren zu sehen. Für die Meeresräuber war der Tisch reichlich gedeckt.

Dichtes Mangrovedickicht beherrschte das Ufer. Überlebenden des Massakers war es nahezu unmöglich, an Land zu gehen.

Der Seewolf stieß eine Verwünschung aus.

„Die Portugiesen vergreifen sich an Wehrlosen. Wenn ich das richtig sehe, hatten die Fischer keine Chance.“

Inzwischen waren die Mannschaften der Zweimast-Karavellen auf die Schebecke aufmerksam geworden, die hoch am Wind segelnd auf sie zuhielt. Unmißverständlich verboten sie sich jede Einmischung, indem sie den Mittelmeerdreimaster mit einer vollen Breitseite bedachten.

Aber die Einschläge lagen zu kurz. Zwanzig, dreißig Yards vor der Schebecke stanzten die Eisenkugeln schäumende Fontänen aus der See, ohne die Arwenacks zu gefährden.

Al Conroy verzog die Mundwinkel zu einer geringschätzigen Grimasse. Die Portugiesen hätten erkennen müssen, daß die Kernschußweite noch nicht erreicht war. Aber offenbar vertrauten die Geschützmannschaften auf die abschreckende Wirkung ihres Feuers. Bei den malaiischen Fischern mochten sie damit Erfolg haben, den Korsaren unter Hasards Kommando entlockten sie nur spöttische Bemerkungen.

„Näher ran!“ murmelte der Stückmeister. „Dann zeigen wir ihnen, was ein richtiges Seegefecht ist.“

Die Portugiesen hatten indes nicht die Absicht, sich auf einen weiteren Schlagabtausch einzulassen. Bislang nur unter der Fock segelnd, setzten sie Vollzeug und flohen vor den Engländern.

Ungläubig rieb sich Al Conroy die Augen. Er blinzelte, doch das Bild blieb dasselbe.

„Die Rübenschweine haben die Hosen voll“, polterte der Profos los. „Seht euch das an! Die segeln, als wäre der Leibhaftige hinter ihnen her.“

In gewissem Sinne hatte Carberry recht. Aber da war noch ein drittes Schiff, ähnlich gebaut wie eine chinesische Dschunke, das dicht unter Land zu entweichen versuchte, und die Absicht der Portugiesen mochte ebensogut sein, die Malaien aufzubringen.

„Die kaufen wir uns!“ sagte Al Conroy wild.

Die Schebecke war ein schnelles Schiff und jederzeit in der Lage, die Zweimast-Karavellen einzuholen, zumal sie zweifellos höher an den Wind gehen konnte. Rasch schrumpfte die Distanz zu den Verfolgern auf weniger als zehn Schiffslängen.

„Deck!“ brüllte plötzlich Dan O'Flynn. „Ich sehe zwei Überlebende. An Backbord - schätzungsweise zwei Kabellängen achterlich.“

Al Conroy warf den Luntstock in das Becken mit den glühenden Kohlen zurück. Er wußte, daß die Jagd zu Ende war, bevor sie richtig begann. Vorerst wenigstens.

Der Seewolf ließ Kurs auf die gesichteten Schiffbrüchigen nehmen, von denen sich einer an einer schwimmenden Spiere festklammerte und der andere mit hastigen Schwimmstößen dem Mangrovendickicht zustrebte, offenbar in der Hoffnung, zwischen den verfilzten Luftwurzeln einen Durchschlupf zu finden.

Leider waren nicht nur die Arwenacks aufmerksam geworden.

„Haie!“ Dan deutete auf die scharf gepfeilten grauen Flossen, die zielstrebig die Wellen durchschnitten.